

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Gr.)
Einzelhefte u. Nummernhefte für Einzelne und Abonnementen 5 Pfennig, Expansions-Beilage 7 Pfennig.
D. W. P. Papier-Druck, Steinrückend 10, W. Dammberg, Weißbrot 67.

Halle'sches Tageblatt.

Sechshundsechzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Wallenhaus-Buchdruckerei.
Anfertigungspreis
für die vierseitige Seite oder deren Raum 15 R-Msg.
Annahme der für die nachfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags frühestens werden tags zuvor erbeten.
Inserate befristet sämtliche Anzeigen-Verträge.

N 182.

Sonnabend, den 7. August

1875.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, den 5. August.

Die Proo. Korr. schreibt: „Die ultramontanen Blätter bemühen sich vergeblich, den tiefgehenden Einbruch der jüngsten Wende in dem Verhalten der Bischöfe und die Bedeutung derselben für die weitere Entwicklung des kirchlichen Kampfes abzuschwächen. In schroffem Widerspruch mit ihren eigenen und den früheren bischöflichen Versicherungen behaupten sie, jetzt einen tiefen grundsätzlichen Unterschied in dem Wesen der neuesten, von den Bischöfen schriftlich anerkannten und den vorhergehenden Gesetze, welche, wie sie vorgehen, den katholischen Dogmen direkt ins Angesicht schlagen.“ Sie spiegeln ihren Verra vor, daß dieser Unterschied auch von den regierungsfreundlichen Blättern stillschweigend zugestanden werde, daß dieselben sich aber der Erörterung darüber enthalten. Diese Behauptung ist unwahr. Die Proo. Korr. hat bei jeder Gelegenheit die feste Überzeugung ausgesprochen, daß die betreffenden früheren Gesetze mit dem kirchlichen Glauben nicht das Mindeste zu thun haben, daß dieselben „das innere kirchliche Leben, die Verkündigung der kirchlichen Glaubens- und Sittenlehre, die Sperrung der kirchlichen Heilmittel und die Handhabung der Kirchenzucht, soweit sie sich auf dem religiösen Gebiete bewegt und nicht auf das bürgerliche Gebiet hinübergrift, absolut frei und unerschützt lassen.“ Auf diese Überzeugung, nach welcher den Bischöfen nichts zugemutet wird, was in Wahrheit gegen ihr geistliches Gewissen wäre, gründete die Proo. Korr. fort und fort die Zuversicht, daß die Bischöfe gerade um ihres geistlichen Gewissens halber die Hand zum Frieden reichen müßten. Dieses Zuversicht hat einen Anfang von Befähigung gefunden, und die zugehörigen Deutungen und Bindungen der katholischen Blätter sind nicht dazu angehan, dieselbe zu erschüttern. Die Bischöfe werden sich in hoffentlich nicht ferne Zeit auch mit denjenigen gesellschaftlichen Bestimmungen veröfunden, welche jetzt noch als „unabhebbarer Hindernisse des Friedens“ bezeichnet werden. Und es wird geschehen, ohne daß die Germania alsdann, wie sie heute für solchen Fall „in friivol-trögiger Weise“ ankündigt, den ganzen Katholizismus für einen Unfug und für einen Betrag an der Menschheit erklären wird.

Eine münchener Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ bestätigt, was wir seinerzeit als das wahrscheinlichste Charakteristikum der ultramontanen Wahlergebnisse bezeichnet, daß nämlich die Gemäßigten so viel wie möglich beiseite werden würden. So sind beispielsweise die bisherigen 10 Vertreter Schwabens durch Ultramontane von der entscheidendsten Parteistellung ersetzt worden, ähnlich aber wird es überall sich verhalten. Man würde das infolten als

günstiges Ergebnis betrachten dürfen, als es zur Klärung der Lage beitragen könnte. Indeß ist es eine bekannte Tatsache, daß die Lust in den Kammeren abfließt; so werden die jetzt noch so heißspornigen Patrioten allmählich dem Beispiel ihrer Vorgänger folgen und Herr von Lutz kann seine Schankelpolitik ruhig fortsetzen.

Der Erzbischof von Köln hat, der „Nachener Z.“ zufolge, nun auch das Regierungspräsidium in Köln in einer Zuschrift vom 31. Juli d. J. benachrichtigt, daß er in Gemäßheit der Vorchrift des Gesetzes vom 20. Juni über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchen-Gemeinden die nöthigen Erhebungen behufs Ernennung der Wahlvorstände angeordnet hat und demnächst dem Regierungspräsidenten die Mitglieder und die Vorsitzenden der Wahlvorstände für die Pfarren und Saffuralsgemeinden nach Artikel 14 der Wahlordnung benennen wird.

Ein Römischer Korrespondent des Wiener „Vaterland“ schreibt in einem Artikel auf die Unterwerfung der Bischöfe unter das Unschlissbarkeitsdogma: „Am ersichtlichsten war die Unterwerfung des Bischofs von Orleans, der sich in einem Pastoralbriefen sehr schön über die päpstliche Unschlissbarkeit ausgesprochen hat. Bekanntlich hat er sich später von der französischen Akademie losgesagt, dann eine interessante Schrift gegen die Freimaurerei erlassen (wofür er vom heiligen Vater ein schönes Breve erhalten) und zuletzt das höchst wichtige Gesetz der Freiheit des höheren Unterrichts in der Nationalversammlung durchgesetzt, und sich so die katholische Welt befreundet.“ Also um die Sünde seines Väterlandes gegen die päpstliche Unschlissbarkeit zu sühnen, hat Herr Dupanloup das verhängte Gesetz zuwege gebracht. Nun weiß doch die Große Nation wenigstens, um welches erhabenen Zweckes willen sie ihre Seele dem Jesuitismus verschreiben mußte!

Am Montag, 2. August, fand im landwirthschaftlichen Ministerium eine Konferenz über die Heuschreckenplage in der Umgegend Berlins statt, deren Resultat als eine nicht grade günstige bezeichnet werden muß. Aus den in der Konferenz gepflogenen Erörterungen ergibt sich, daß es an Hilfsmitteln zur Vernichtung der Heuschrecken oder auch nur zur Vegerung ihrer Verbreitung völlig fehlt. Daß in Augsburg hin und wieder mit einigem Erfolge angewandte Mittel, zahlreiche Massen Vieh, Pferde und Ochsen, auf die von den Heuschrecken heimgesuchten Felder zu treiben, die mit ihren Füßen die Heuschrecken zerstampfen, kann hier nicht zur Anwendung gebracht werden, weil es an einer zureichenden Masse Vieh, die den Heuschrecken die Flucht abzuschneiden vermag fehlt. Es bleibt daher nichts Anderes übrig, als die Ausrötung der schädlichen Biere dem Winter zu überlassen und inzwischen durch fleißiges Sammeln der von den Wäldchen gelegten Eier die Brut im Keime zu zerstören.

Durch die Thatsache, daß der Wohnungsmiether über die Miethsbeträge aus den letzten vier Jahren fortlaufend und ohne Vorbehalt befugt ist, entfiel, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts (IV. Senat) vom 3. Juni d. J., die rechtliche Vermuthung, daß auch die älteren Miethsbeträge berichtigt sind.

Aus London sind zwei höhere Beamte der Post- und Telegraphen-Verwaltung, die Herren Maclean und Robett, hier eingetroffen, um bei der von der britischen Regierung beabsichtigten Verflechtung der Post- und Telegraphen-Verwaltung die hiesigen desfalligen Einrichtungen und Vorbereitungen kennen zu lernen. Zugleich haben die genannten Kommissarien den Auftrag, das deutsche System der Expedition der Geld- und Einschreib-Verordnungen zu studiren.

In Folge der Ausführung des Berner Vertrages über die Gründung des allgemeinen Postvereins bringen seit dem 1. August d. J. auf Anordnung der Kaiserlich Russischen Postverwaltung die russischen Postanstalten im Kartenwechsel mit Postanstalten anderer Länder die Zeitrechnung neuen Styls in Anwendung. Die französische Nationalversammlung hat dem zum 1. Januar 1876 beschlossenen Beitritt Frankreichs zum Allgemeinen Postverein genehmigt. Danach wird der Verein vom genannten Zeitpunkt ab sämtliche Staaten Europas, das asiatische Russland, die asiatische Türkei, Aegypten mit Sudan und dem Sudan, Algerien, Tunis, Marokko, sowie die Vereinigten Staaten von Amerika umfassen. Wegen des Beitritts von Canada und von Ostindien schweben Verhandlungen.

Hannover, 5. August. Das Resultat der gestern im 8. hannoverschen Wahlkreise stattgehabten Erziehung eines Abgeordneten zum Reichstage an Stelle des verstorbenen Prof. Ewald liegt nunmehr vollständig vor. Nach demselben erhielt Bruel (Partikularist) 9569, Ddeop (national-liberal) 6009 und Frische (Sozialdemokrat) 4400 Stimmen. Es ist somit zwischen Bruel und Ddeop eine engere Wahl erforderlich.

Stuttgart, 5. August. Der König von Württemberg ist heute Mittag zum Besuch des Schützenfestes aus Heubronnen hier eingetroffen.

Simne, 4. August. Gestern Abend ist Don Alfonso mit seiner Gemahlin Donna Blanca hier angekommen, um sich nach dem Lonnische Scarpa zu begeben. Als die auf dem Bahnhofs versammelte Menge zu rücken begann, erwiderten Beide mit freundlichen Grüßen. Dadurch stieg die Erregung. Mit Pfeifen und drohendem Geschrei wurden die Gäste bis in ihr Hotel begleitet. Heute Morgen blieben viele Personen aus Furcht vor Unordnungen zu Hause.

London, 5. August. Bei dem Banke, welches der Lordmayor gestern zu Ehren der Minister im Mansionhouse

Einführung und Wahrheit.

Novelle von Friedrich Primer.

5) (Fortsetzung.)

Die gesammte Bewohnerzahl der ganzen Stadt mit alleiniger Ausnahme der Unmündigen und Kranken erschien vor dem Aufstapalst Jung und Alt, Frauen und Männer, alles wogte hier bunt durch einander. Ein gemeinsamer Wunsch besetzte die Versammlung und zwar der: die Verhandlung mit anzuhören. Zwei Urtheile, das eine verdammend, das andere freisprechend, trennte indeß die Gemüther der Harennden. Holbe Jungfrauen, junge Männer, ledliche Frauen und deren Gatten waren für die Unschuld der Angeklagten. Alte Dogelose, strenge Ehefrauen, für die Verdammung, um der bürgerlichen Ordnung Willen.

Allein noch ein gemeinsames Interesse schien alle Warten zu befehen, nämlich das die Jungferrede des neuen Advokaten Engelbert zu hören. Wie nämlich inzwischen bekannt geworden, hatte er, ein schöner Mann, nebenbei die stille Hoffnung mancher Schönen, zudem ein tiefer und beherter Jurist, sich zum Richter der Angeklagten gleich bei seiner höchsten Niederlassung vor fünf Monaten erklärt. Da stand sie, wie eine gefinkte Witte, die schöne Angeklagte, eine Maria Stuart förmlich, einer Anna Bolena geistig ähnlich. Ihr zur Seite, indeß mehr nach dem Vordergrund des Saales hatte ihr Vertbeidiger, der Advokat Engelbert, seinen Plat.

Aus dem Zuhörerraum saßen viele hunderte nach beiden Verläßer. In den braunen oder schwarzen Augen mancher Schönen erglänzte schon eine Thäne herzlicher Theilnahme und hier und da wurde auch schon der Blick eines ernsten Mannes, in Anbannung einer herrlichen Würgerin, feucht.

Diese Theilnahme hatte mindestens nach einer Seite hin volle Berechtigung. Wer konnte sicher voraussagen, welches der Spruch des hohen Gerichtshofes sein würde. Lautete das Verdict auf unbedingt schuldig, dann, o sprachliche Gebante, verrottete diese Jugend, die Angeklagte zählte kaum zwanzig Jahre, verrottete diese seltene Schönheit,

vielleicht in einer langen Lebenszeit im Zuchthaus. Diese weiße Rose, auf die Dauer ihres Daseins ohne Licht und Luft im Keller, in einem Zuchthaus, nein, das wäre zu entsetzlich für sie, ist jetzt richtig diese Gebante nicht, sagte der ritterliche Vertbeidiger einem Kollegen, der theilnehmend an dem Schicksal der Angeklagten sich nach der Sachlage erkundigte.

In diesem Augenblick erscholl die Glocke des Präsidenten. „Der Gerichtshof ist den Gesellen gemäß konstituirte, sprach der greise Richter. „Gerichtsschreiber, verlesen Sie die Anklage.“

Die Anklage erhob sich von ihrem Sitze auf der Anklagebank.

Ein Gemurmel der Verwunderung über ihre schöne Gestalt wollte sich erheben, legte sich aber augenblicklich, als der Präsident nach der Glocke griff.

Die Anklage ward verlesen und schloß nach einem sorgsam abgemessenen Vortrage des Sachverhalts, wie folgt: „Hiernach wird die Angeklagte beschuldigt: ihrem Ehemann am dritten Juni zwei Stiche mit einem Tischmesser, welche Verwundungen den Tod des Verlegten herbeiführt, vorfänglich zugefügt zu haben.“

Präsident. „Sagen Sie, Angeklagte, Ihren Stand, Namen, Alter und ob Sie sich für schuldig oder nicht schuldig halten!“

Angeklagte, weinend. „Ich heiße Emma Ketscher, mein Vater war der Kriegsfahnenrentant Daube; ich zähle zwanzig Jahre und bin schuldig. Den Inhalt der Anklage räume ich ein, bin mir aber eines bösen Vorsatzes nicht bewußt.“

Vertbeidiger. „Der hohe Gerichtshof wolle in diesem Schuldenkenntnis nur eine Selbstanklage sehen. Zwar läßt im ersten Anschauen eine Verkettung von erschütternden Umständen meine Klientin fast schuldig erscheinen. Bei näherer Prüfung der Wirklichkeit aber ist sie völlig schuldlos. Beim Paboyer werde ich diesen Beweis unabweislich führen, und bitte ich mir dies zu gestatten.“

Präsident. „Wenn Staatsanwaltschaft und Vertbeidigung einverstanden sind, werde ich bei dem immerhin

vorliegenden Bekennnis von den Zeugen nur noch die hereinrufen, deren Aussage die Herren Geschworenen von der Sachlage vollständig unterrichtet und ein Bild des Ereignisses giebt.“

„Sodann werde ich die Herren Gerichtsbärte eruchen, ein sachverständiges Gutachten über die körperlichen Folgen der stattgehabten Körperverletzung auszusprechen und endlich mit der Vernehmung des Kriminalraths's Ershardt die Beweisaufnahme schließen. Zu dieser Verfahrungsweise werde ich überdem durch dies mir so eben eingehändigte Schreiben des Letzteren bestimmt. Er zeigt darin an, daß er mit Erhebungen in dieser Untersuchungssache noch beschäftigt sei, bittet den Gerichtshof, seine Abhörung zuletzt vorzunehmen und erklärt, daß er Nachmittags drei Uhr sich hier jedenfalls einstellen werde.“

Geschworene, Staatsanwalt und Vertbeidiger. „Wir sind mit dem Vorschlage des Herrn Präsidenten einverstanden.“

Nach einander treten die Zeugen ein und geben ihre Aussagen ab. Alles ist dadurch so belundet, wie uns der Sachverhalt bereits bekannt ist. Die Worte des Letzteren, daß die beiden Stiche den Tod des Verlegten unter allen Umständen zur Folge haben müßten.

Präsident. „Zu Gunsten der Angeklagten würden nur noch ihre beiden Brüder als Zeugen über den gegen jene verübten Angriff informativ vernommen werden können.“

„Ich frage indeß zunächst die Angeklagte, ob diese Vernehmung, die doch ohne eibliche Bekräftigung würde bleiben müssen — gewünscht wird?“

Angeklagte. „Ich bitte davon abzusehen. Meine beiden guten Brüder haben durch das unglückliche Ereignis bereits soviel gelitten, daß ich sie heranziehen ferner verpöhen sehen möchte. Keinen ihrer vielen Liebesbriefe habe ich bisher ihnen entzogen können. Immer habe ich ihnen Sorgen gemacht; mein ganzes Leben war für sie nur eine ununterbrochene Kette von Opfern.“

Die Angeklagte verfiel in heftiges Weinen, das ihre Stimme ersticke. (Fortf. folgt.)

gab, beantwortete der Premier Disraeli den auf die Minister ausgebrochenen Stoß mit einer Rede, in welcher er zunächst die innere Lage des Landes erörterte. Der Minister erklärte dieselbe für zufriedenstellend. Sodann bemerkte Disraeli hinsichtlich der Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten: Der Friede herrsche und werde, so weit es an ihm liege, immer herrschend bleiben. Der Premier verteidigte darauf die von der Regierung eingeschlagene Politik, gelangte endlich zu einer Besprechung der Resultate der letzten parlamentarischen Session und schloß mit der Erklärung, das Land werde, wenn es die Arbeiten seiner Vertreter prüfen werde, finden, daß dieselben zufriedenstellend seien.

Paris, 4. August. Großfürst Konstantin von Rußland kommt am Sonntag nach Paris und wird offiziell empfangen. Mac Mahon, der schon am Samstag das Ehrengesandtschaftsamt bekleidet, wird ihm ein großes Diner geben, zu dem mehrere angesehenen Mitglieder des geographischen Kongresses und einige hohe diplomatische und politische Persönlichkeiten eingeladen werden. Auch eine Truppenparade auf Longchamps ist in Aussicht genommen.

Original-Devesche des Soll. Tageblatts.

Wien, 6. August. Nach Meldung einiger Journale, hat sich der Fürst Milan von Serbien mit Prinzessin von Neapel, Nichte des moldauischen Fürsten Kouroussji, verlobt. Ragusa, 5. August. Leute, welche nach Trebigne gehen wollten, kehrten mit der Nachricht zurück, daß Trebigne von den Insurgenten eingeschlossen sei.

Eine Rede Döllinger's.

Am 28. Juli c. hat der Professor Döllinger in der bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München eine bemerkenswerte Rede zur Feier des Geburtsfestes Königs Ludwig II. von Bayern gehalten. Wir entnehmen dieser Rede folgende Stellen:

Wir alle stehen noch unter dem gewaltigen Einbruch der großen Ereignisse, welche die Lage und Gestalt Deutschlands und Europas verändert haben; erwartungsvoll stehen wir vor den Porten der Zukunft, und bei der stehenden Zerküftung der Nation erwartet von den beiden großen Parteien, je nach ihren Wünschen, die eine für Deutschland eine Periode der geistigen und materiellen Blüthe, die Aufschwüngen an Macht und europäischer Hegemonie, sie erwartet, daß Deutschland wieder werde, was es vom 10. bis ins 13. Jahrhundert gewesen: Träger und Leiter der die Welt bewegenden Gestaltungen, wogegen die andere Partei einen baldigen Zerfall des Reiches und das Hereinbrechen des Chaos prophezeit.

Doch nur der vermag, was Deutschlands Zukunft betrifft, etwas der Wahrheit sich annäherndes zu sagen, der, wohlbekannt mit der Geschichte der Deutschen und der Nachbarvölker, als richtigster geleiteter Prophet aus dem Vergangenen und dem Gewordenen auf das Schließt, was werden soll.

So liegt es uns nahe, auch heute sinnend zu verweilen bei der Betrachtung, wie Baiern und Deutschland das geworden, was sie jetzt sind, und leicht werden wir dann zu jener Epoche hingeführt, in der Baiern, das einzige Mal im bisherigen Verlaufe seiner Entwicklung, berufen war, in die Geschichte Europas thätig und mitbestimmend einzugreifen. Das war unter jenem Ludwig, der, wenn wir von dem momentanen Schicksal Kaiser Karl VII. absehen, der einzige unter den bayerischen Fürsten die deutsche Königs- und Kaiserkrone trug.

Das Kaiserthum Ludwigs und das Kaiserthum Wilhelms — das heilige römische Reich deutscher Nation unter dem Biederstücken und das Kaiserreich von 1871, wir grandvaterlich sind sie beide, und wiewohl eine Welt von Veränderungen und Neubildungen scheint dazwischen zu liegen! Dort ein unauflöslich zerfallendes Reich, das sterben einer Jahrhunderte lang ruhmvoll bestandenen Ordnung — hier eine vielversprechende Auferstehung und Neubebauung, ein Herakles, stark genug in der Wiege schon, die sein Leben bedrohenden Schlangen zu erwürgen.

Und doch, so breit und tief der Abgrund zu sein scheint, der zwischen dem Reich von damals und dem Reich von heute gähnt, können wir keinen Schritt in jener mächtig bewegten und mannichfach zersetzten Vorzeit thun, ohne an verwandte Blüthe und Parallelen in den Zuständen des Tages gemahnt zu werden.

Die ganze 33jährige Regierung Kaiser Ludwigs war eine qualvolle Stillstandarbeit, das feste Heben und Wägen eines Steines, der, mühsam hinaufgebracht, alsbald wieder hinabrollt und zu neuer Arbeit nöthigt; sie war nicht ohne glänzende Siege und blendende Erfolge, aber jedem Gewinn folgte sofort ein Verlust, jedem Sieg im Feld eine Niederlage im Cabinet.

Der tapfere, milde und menschenfreundliche, aber allzu weiche, allzu unbeständige Fürst muß sein ganzes Leben mit den beiden Erbfeinden des Kaiserthums und der deutschen Reichsgrenze ringen, mit den deutschen Fürsten und dem Papstthum, und hinter diesen steht wieder die stets lauernde, stets nach deutschem Gebiet und nach der Kaiserwürde lüsterne französische Politik.

Wir sehen ihn gewaltig sich emporschwingen, in kühnen Sprüngen nach zugreifen, aber die eine der beiden feindlichen Mächte hat ihren Kampfgenossen im eigenen Huten des Kaisers; er zittert im Innersten seiner Seele vor ihren geistlichen Waffen, und gern hätte er auch um den schwersten Preis den Frieden mit ihr erkaufte. Gleich allen seinen Vorgängern ist auch Ludwig zu sehr, auch er nicht ohne eigene Schuld und nicht ohne manche durch gierige Vermech-

lung der Hausmacht bezogene Mißgriffe, in diesem Kampfe unterlegen.

Durch die Wahlen, die Bischofswahlen und die Kaiserwahlen, hat die römische Kurie das alte deutsche Reich untertragen und seinem Untergang entgegengeführt. Seit dem 13. Jahrhundert, so führte Döllinger aus, wurden die deutschen Königswhalen durch vier Päpsten entschieden: die Söhne trüben nicht dem Vater folgen; ein schwacher Fürst mit geringer Hausmacht wurde einem mächtigen vorgezogen; er wurde ausgeschlossen, ja abgesetzt, derjenige, welcher dem Papste oder dem die Kurie leitenden französischen Hofe mißfiel; endlich war die Wahl ein Handelsgeschäft.

Die Früchte dieser römisch-deutschen Wahlpolitik liegen uns vor in dem Verhängnisvolle Hinterlassenschaft anzutreten den Muth hatte. Zwei mächtige Päpste, die Luzemburger und Habsburger, standen ihm gegenüber, beide durch den reichthümerreichen Gebrauch, welchen die Kurfürsten von ihrer Wahlstimme machten, der Krone, die ihre Väter getragen, beraubt, beide bald nach der Krone, bald nach einem für die Reichsgewalt verderblichen Ländergewinn strebend. Zwar wurde der Habsburger Friedrich nach mehrjährigem Kampf besiegt; aber nicht zu bezagen, nicht zu versöhnen war Papi Solmann in Avignon, der mit seinem doppelten Anspruch Verwalter des Reiches bei erlebtem Thron zu sein und über jede bestimmte Wahl zu entscheiden, sogleich in der bittersten und hochschmerzlichen Weise den neuen König angiff.

Hinter ihm stand der schlimmste unter den vielen Gegnern, Frankreich. Was begehrte damals Frankreich von Deutschland? Vor allem und am liebsten die deutsche Kaiserkrone selber. Beratungen darüber wurden schon um das Jahr 1273 gepflogen. Die Gesandten des Königs Philipp des Kühnen erboten und erhielten in Florenz von Gregor dem Dritten die Zusage: daß er allerdings den französischen König am liebsten im Besitz der Kaiserkrone sähe. Und es scheint damit zusammenzuhängen, daß Rudolf, trotz aller Bemühungen und maßlosen Vergehungen von Reichsgut an die Kurie, doch nie die Kaiserkrone von den Päpsten erlangen konnte.

Dann versuchte Philipp im Jahre 1308, freilich vergeblich, seinem Bruder Karl von Anjou die Kaiserkrone zuzuwenden. 1324 sollte wirklich eine deutsche Fürstenernennung in Bar-sur-Aube Ludwig abgeben und den König Karl von Frankreich wählen. Aber auch dies mißlang, da nur der Habsburger Leopold erschien.

Erfolgreicher waren die französischen Bemühungen für Gebietsverwerb auf Kosten des Reiches. Was den Papi betraf, so wollte er zwei Dinge zunächst erreichen: erstens Unterdrückung des Episcopales und zugleich Vernichtung der Reste der Kaiserherrschaft in Italien, welches dann zwischen ihm und Robert von Neapel getheilt worden wäre. Zweitens Uebertragung der Kaiserwürde auf die französische Nation.

Durch die mächtige, den Deutschen damals weit mehr als den Romanen empfindliche Waffe des Interdikt und durch die dem Kaiser feindselige oder inefficente Haltung der Fürsten, vor allen der der französischen Politik dienenden Luzemburger, wurde die Bewirrung in Deutschland grenzenlos, Ludwigs Lage eine verzweifelte. Es half ihm nicht, daß die süddeutschen Städte, für die er am meisten, mehr als irgend ein Kaiser vor ihm, gethan, mehrfach das Interdikt zehn Jahre lang gedulbig ertrugen. Ihm selbst ward der Wahn und die Furcht vor dessen Folgen im Jenseits unentraglich.

Daher jener merkwürdige Vertrag im Jahre 1333, durch welchen Ludwig, um den Preis der Absolution, der deutschen Krone zu Gunsten seines Vaters, des Herzogs Heinrich von Baiern, zu entsagen verließ, dieser aber dem König von Frankreich nicht bloß alle freitigen Grenzländer, sondern überhaupt alle wälschen Lande von den deutschen Alpen bis zum Mittelmeer, zusammt mit dem großen Ländergebiet des Bisthums Cambric, zu überlassen gelobte, bis einst ein deutscher König dieselben um 300,000 Mark Silber wieder einlösen werde. So hoch wurde damals das nach Avignon zu richtende Machtwort des französischen Königs gewarlet. Das war aber doch dem einfachsten unter den Fürsten jener Zeit Waldwin von Trier, zu viel. Der Vertrag wurde nicht vollzogen. Der Tod des Pappes trat hinzu. Endlich im Jahre 1338 trafen die Kurfürsten sich auf unter Führung des seit vielen Jahren wegen Geldsachen vom Papi gebannten Erzbischofs von Mainz, und erließen einmüthig jene berühmte Erklärung von Rense: daß die Wahl eines deutschen Königs durch Stimmmehrheit dem Papi kein Recht der Einmischung oder Entscheidung gewöhre — eine That der Abwehr ebenso gegen Frankreich wie gegen die Kurie, deren gleichen weder früher noch später in der deutschen Geschichte mehr zu finden ist.

Doch dem Kaiser war damit nicht geholfen. Von Avignon war nichts zu erreichen, da die beiden Nachfolger Johanns, Benedict XII. und Clemens VI., ebenso fruchtlos dem Willen des französischen Hofes hielten. Das Bewußtsein, daß nur der französische Krieg es sei, welcher die unverzähliche Haltung der päpstlichen Kurie verschulde,

irteb den Kaiser endlich im Jahre 1341 bis zur äußersten Demüthigung auch gegen diesen. Er brach seinen Bund mit dem englischen König, versprach dem König Philipp die vom Reich ererbten Lande nicht wieder zu fordern, und erhielt dafür die ebenso trügerische als schimpfliche Zusage, daß Philipp sein Freund sein und aus Rücksicht auf seine Frau und seine Kinder für ihn sich verwenden wolle. Und nach allen Opfern und Entbehrungen stand der unglückliche Fürst doch im Bann und abgesetzt von den Wählfürsten. Denn wir hatten die geistlichen Kurfürsten, die schlimmsten Feinde des Kaiserthums auf deutschem Boden, ihre Befestigkeit und ihre Eingebung an den Willen der Kurie erprobt, und der Luzemburger Karl hatte in Avignon, in Paris und am Rhein mehr geboten, als der erschwerte Ludwig bieten und leisten konnte und wollte. Denn in Avignon hatte Karl zugesagt, alle päpstlichen Mitwirkungen des Wahlrechts erfolgen Einwendungen für deutsche Könige zu vollstrecken, alle zwischen Deutschland und Frankreich streitigen Fragen durch den französischen Papi entscheiden zu lassen, und sofort war er dem von England betroffenen französischen König zu Hilfe gezogen.

Man darf wohl sagen: mit unserm Ludwig sei das alte alte Kaiserthum, dem noch ein deutsches Königthum zu Grunde lag, abgefallen. Denn nach seinem Tode tritt keiner mehr für die Aufrechterhaltung der kaiserlichen Macht. Die goldene Walle seines Nachfolgers Karls IV. hat den Untergang des alten Kaiserthums besiegelt.

Jetzt sind wir in eine Phase getreten: eine Dynastie, die Vatersherrscher eines großen rein deutschen, einheitlich regierten und die Hälfte Deutschlands umfassenden Königreichs ist die Trägerin des Kaiserthums geworden. Damit sind die meisten jener früheren Störungen und Hemmnisse beseitigt, welche Deutschland unter seinen Kaisern nicht zu gesammelter Kraft und Muth gelangen ließen. Eines freilich und eines der schlimmsten ist auch jetzt wieder thätig. Dennoch dürfen wir wohl ohne allzu vermessene Zuversicht sagen: Novus ab integro saeculorum nascitur ordo.

Das Vorstehende versteht wohl auch ein Nichtswahrer, mit Ausnahme vielleicht des letzten Wortes, das „diese Tage“ besagt. Es ist ein auch weit über jene enger Demuth bekannter, im Cotta'schen Verlage erscheinender Sänger, der soldiermaßen mit edlem „Schwäbisch“ Schwäbisch sich ausdrückt. Hier unter den Tausendern von Schülern brüden macht man gar bald die Entdeckung, daß eigentlich nur der Dialekt und die Mundart die deutsche Sprache ausmacht. Man erkennt die 24 Buchstaben des Alphabets kaum wieder, so verschieden nehmen sie sich in ihrer Zusammenfügung in dem Munde der Wälsche aus. Welche Abspaltung vom Schweizer, der die Worte wie Feilschädel aus der Tiefe seines Schundes hervorbricht, bis zum Bremer, der sein it und je wie eine zarte Spargel durch die Gänge zieht; und dann vom Desterreicher, in dessen Wälsche die Konsonanten zerschnitten wie Butter, zum Würtemberger und Badenier! So hat jeder der Schwägen sein theuerstes Erbschickel: die Sprache der Heimath, mitgebracht, eine Sprache, die er in diesen Feilsagern nur gebraucht, um Worte des Hochsinns, der Freude und Freundschaft auszusprechen und einzulassen. Dies war auch hervorherrschend bei den hundertten von Empfang-, Begrüßungs- und Feiern, Trakt- und anderen Sprüchen, die seit drei Tagen überall wiederhallen. Selbst das feinfühlsame, patriotische und reichthümer Ohr konnte keine Mißklang erkennen, der dem Deutschen Reiche hätte unlesbar sein können. Alle, soweit die deutsche Zunge klang, wälschen uns Glück zur Höhe des Deutschen Reiches, und Reiner will an den politischen Grenzen rüsten. Aber unterschreibt die Worte, welche die Situation so trefflich bezeichnen, der „Schwäbische Merkur“ vor einigen Tagen zur Begrüßung geschrieben: „Wenn wir jetzt wieder nationale Feste feiern, so liegen wir auf selbem Grund und Boden. Ein politischer Hüftstich ist erwungen, der über der Debatte steht. Kein Streit mehr über die Lösung der nationalen Frage; sie ist gelöst, glücklicher und rascher, als die Hoffnungsreicheren erwartet hatten.“

Wo ließe es sich freudiger ausruhen auf dem Bestig stand des Bewonnenen, als wo deutsche Männer aus allen Gauen und gute Nachbarn zusammengekommen sind. Der Schweizer läßt durchsagen, daß er sich des Deutschen Reiches doppelt freut, wenn es immer auf dem Wege des Fortschrittes, der Selbstfreiheit als Reichte vorangeht; der Desterreicher begrüßt seine deutschen Brüder, so wie sein Kaiser den Deutschen, und da sogar ein Deutsch-Russe aus Moskau die Stellung von Rußland, wie sie die Kaiserpolitik geschloffen, zum Ausdruck bringt, so kann man sagen, daß die verarmelten Vertreter der deutschen Volksthätigkeit die Politik des Dreikaiserbündnisses auf ihre Weise wiederholten.

Selbst die Volkspartei ist hausälterlich umgegangen mit ihrem demokratischen Selbst, und wenn auch in den Begrüßungsworten des Herrn Desterler an die Desterreicher der großdeutsche Traum wie eine schon Eternische pier, bei der sich die Kinder etwas zu wünschen pflegen, hervortrat, so war es doch mehr in dem Sinne, daß die Desterreicher als „gleichberechtigte“ (Nieder im Munde der hier vereinigten Stämme fühlten sollen. Auf dem großartigen Wandel vom Sonntag den 1. August, wälsches nächst dem Festzuge der feierlichste Akt des ganzen Festes ist, war alles

Vom fünften deutschen Bundesfeste in Stuttgart.

Grüß Gott aus Herzgrund, ihr Manne! Wälsches g'fallen euch im Schwäbland. Ist daß der Spruch aus alte Zeit: „Freunde, sie gut Wälschergewalt, Wie fonscht, ihr jetzt, von schönstlicher Seite Als tenhaft sich bewärd“ die Däg.

Das Vorstehende versteht wohl auch ein Nichtswahrer, mit Ausnahme vielleicht des letzten Wortes, das „diese Tage“ besagt. Es ist ein auch weit über jene enger Demuth bekannter, im Cotta'schen Verlage erscheinender Sänger, der soldiermaßen mit edlem „Schwäbisch“ Schwäbisch sich ausdrückt. Hier unter den Tausendern von Schülern brüden macht man gar bald die Entdeckung, daß eigentlich nur der Dialekt und die Mundart die deutsche Sprache ausmacht. Man erkennt die 24 Buchstaben des Alphabets kaum wieder, so verschieden nehmen sie sich in ihrer Zusammenfügung in dem Munde der Wälsche aus. Welche Abspaltung vom Schweizer, der die Worte wie Feilschädel aus der Tiefe seines Schundes hervorbricht, bis zum Bremer, der sein it und je wie eine zarte Spargel durch die Gänge zieht; und dann vom Desterreicher, in dessen Wälsche die Konsonanten zerschnitten wie Butter, zum Würtemberger und Badenier! So hat jeder der Schwägen sein theuerstes Erbschickel: die Sprache der Heimath, mitgebracht, eine Sprache, die er in diesen Feilsagern nur gebraucht, um Worte des Hochsinns, der Freude und Freundschaft auszusprechen und einzulassen. Dies war auch hervorherrschend bei den hundertten von Empfang-, Begrüßungs- und Feiern, Trakt- und anderen Sprüchen, die seit drei Tagen überall wiederhallen. Selbst das feinfühlsame, patriotische und reichthümer Ohr konnte keine Mißklang erkennen, der dem Deutschen Reiche hätte unlesbar sein können. Alle, soweit die deutsche Zunge klang, wälschen uns Glück zur Höhe des Deutschen Reiches, und Reiner will an den politischen Grenzen rüsten. Aber unterschreibt die Worte, welche die Situation so trefflich bezeichnen, der „Schwäbische Merkur“ vor einigen Tagen zur Begrüßung geschrieben: „Wenn wir jetzt wieder nationale Feste feiern, so liegen wir auf selbem Grund und Boden. Ein politischer Hüftstich ist erwungen, der über der Debatte steht. Kein Streit mehr über die Lösung der nationalen Frage; sie ist gelöst, glücklicher und rascher, als die Hoffnungsreicheren erwartet hatten.“

Wo ließe es sich freudiger ausruhen auf dem Bestig stand des Bewonnenen, als wo deutsche Männer aus allen Gauen und gute Nachbarn zusammengekommen sind. Der Schweizer läßt durchsagen, daß er sich des Deutschen Reiches doppelt freut, wenn es immer auf dem Wege des Fortschrittes, der Selbstfreiheit als Reichte vorangeht; der Desterreicher begrüßt seine deutschen Brüder, so wie sein Kaiser den Deutschen, und da sogar ein Deutsch-Russe aus Moskau die Stellung von Rußland, wie sie die Kaiserpolitik geschloffen, zum Ausdruck bringt, so kann man sagen, daß die verarmelten Vertreter der deutschen Volksthätigkeit die Politik des Dreikaiserbündnisses auf ihre Weise wiederholten.

Selbst die Volkspartei ist hausälterlich umgegangen mit ihrem demokratischen Selbst, und wenn auch in den Begrüßungsworten des Herrn Desterler an die Desterreicher der großdeutsche Traum wie eine schon Eternische pier, bei der sich die Kinder etwas zu wünschen pflegen, hervortrat, so war es doch mehr in dem Sinne, daß die Desterreicher als „gleichberechtigte“ (Nieder im Munde der hier vereinigten Stämme fühlten sollen. Auf dem großartigen Wandel vom Sonntag den 1. August, wälsches nächst dem Festzuge der feierlichste Akt des ganzen Festes ist, war alles

vorkanden, nur nicht politische Erbschaft. Da war gleich vom ersten Reiner, Oberbürgermeister Daub von Stuttgart, bedeutet, daß die Aktien-Gesellschaft in diesem Orte dazu da ist, um das, was alten Göttern gemeinlich sei, zum Ausdruck zu bringen. Und so geschah es auch. Wochte der eine auf das deutsche Vaterland, der andere auf die Götter oder die Frauen reiten.

Mit der lächelnden Miene eines solchen Geschäftsmannes, der von wohlmeinender aber ängstlicher Seite genannt wird, seine Geber nicht in schlechten Mienen anzusehen, wurde die väterliche Ermahnung des Landmanns Erzer aus St. Gallen hingegenommen: „Deutsches Volk! Berlebe nicht die Schmach nach der Freiheit! Kein Mensch ließ Suppe oder Braten kalt werden über der Reihenfolge der Tische, deren Ausbringer zudem sich in der unglücklichsten Lage befanden, sich in der unglücklichen nach verschiedenen Sitten offenen Halle nur in beschränktem Umfange deutlich machen zu können. Uebrigens wurde nicht übermäßig viel „gesprochen“.

Man brauchte nicht in den Stohsfeuer einzustimmen, der als Inschrift in goldenen Lettern die Wand ziert: „Hilf heiliger Sebastian! Jetzt fangen die Reben von vornen an!“ Ungetrübte Festfreude herrschte in der Festhalle, wo in musterhafter Ordnung die Tafel ihren Breiten nahm. An gegen 60 Tischen von 38 Fuß Länge breiten sich die Schützen, woselbst wie das Register eines Geographischen Buches nach Stämmen, Städten, Provinzen und Ländern angeordnet ist. Jetzt erst gewann man einen Ueberblick über die versammelte Hirschgarde von über 4000 Festteilnehmern und zeigte sich die in dem edelsten Sinne erbaute Festhalle ihrer Bestimmung würdig.

Auf Gestellen an der Hinterwand entlang waren die Fahnen und Banner der Vereine und Sitten nebst den Gezeichen aufgestellt. An den Säulen des Mittelschiffes prangten die Wappen der deutschen Städte; derselbe Schmuck begleitete uns auch von der Festhalle draußen in der Markstraße an bis hinüber nach dem Schießplatze, der mit dem Platze der Festhalle durch eine etwa tausend Schritt lange „Feststraße“ verbunden ist.

Seit gestern erblinden wir an der östlichen Giebelwand in der Festhalle die Wästen des Deutschen Kaisers und des Bundeskönigs. Dem Eingange gegenüber bildet die große Bundesfahne den Mittelpunkt, umgeben von den Fahnen der früheren Feststädte. In den Friesen über den Wandbogen des Mittelschiffes wechseln kernige Sinn- und Sinnprüche mit leichtem Festons und den Namen der früheren Feststädte ab. Das treue deutsche Wort nimmt sich in einzelnen dieser Sprüche so gut aus! Wir lassen einige der sinnigsten folgen:

Wie schmettern die Ägel das Schwarze durchbohrt, So schlägt in die Ähre ein männliches Wort.

Aug Dein Gewehr, halt rein die Ehr', Laß den Beutel nie leer, — so hast Du wenig Beschwern.

Fürchte Gott und sei verschwiegen, Was nicht Dein ist, das laß liegen.

Den Bescher erschießen, mir fällt es nicht ein, Ich fülle ihn lieber mit funkelndem Wein.

Das freundliche Bild der Festhalle wird in illustrierten Blättern Manchem zu Gesichte kommen, aber weit hinter dem Eindruck zurückzubleiben, den das musterhaft künst-

lerischen Aufbau ausgeführte Bauwerk auf den Beschauer macht. Es ist die große Einfachheit gemindert durch heitern Schmuck ohne jede Ueberladung, die so sehr den Kunstsinne befriedigt. Das Gelbbraun der Grünfärbung erinnert an verwitterten rothen Sandstein und so macht das Gebäude den Eindruck des Monumentalen. Die langen Vorderseiten mit Pavillons zum Abschluß erhalten ihren harmonischen Mittelpunkt in dem von zwei stumpfen Thürmen gebildeten Mittelbau, dessen innere Fläche über dem Portal den reichsten künstlerischen Schmuck zeigt. Uebertrag vom Wappen des Deutschen Reiches, ist es eine Germania, den Schützen als die Repräsentantin der verschiedenen Stämme und Völker Kränze ausstreuend und da-n links davon ein Bild: „den Meister schuß Otto des Schützen“, rechts ein Gemälde: „Zell mit dem gegen Götter erhobenen „zweiten Pfeil“ darstellend, welche die leere Fläche mit mildem Farbenreichtum beleben. In den Zwischen der rundbogigen hohen Fensteröffnungen an der Längenseite heben sich von Goldgrund die panoptischen Geiten der edlen Schießkunst in den gesunden Farben der Leichtigkeit ab, in allen möglichen Stellungen und Beschäftigungen die volle Handhabung des Schießens nebst dem Durst und was sonst mit erlichem Zusammenhang, sinnbildlich darstellend. Noch ist der Wiesenplan, der die Festhalle auf 100 Schritte dem Kärnen der Straße entrißt, von festem Grün. Die Bierhalle, der Kappellbau des Haupttempels und oberhalb das malerische Festlager der Wadmannschaft liegen auf dem grünen Rasen, den hellenweiße Mauerarbeiten mit spitzigenen Brunnen reichend unterbrechen.

Als das Bild haben vielleicht die Hüfte der schwäbischen Weidens die Gastlichkeit und das gefällige Wesen ihrer Bewohner empfunden. Das ist, wie ein norddeutscher Reiter sprach:

„Heil und warm wie Sonnenschein Tragt es uns in das Herz hinein.“

Der schwäbische Charakter hat manche Schwächen und Schattenseiten, aber viele lassen sich aus Fülle eines Gemüthslebens erklären, hinter dem manche andere menschlichen Kräfte zurückgeblieben sind. In hunderten von Bierlokalen, in den zahlreichen öffentlichen Gärten, wo der Stuttgarter Bürger und seine Werke feierabend hält, wird der Fremde einen tiefen Blick werfen können in die Eigenart dieses Volkes, denn der oben genannte Stuttgarter Dichter Grimlinger hat Recht in seinem Festlied: „Besicht bleibt gar oft ein fremd im Ferne, Was drum ihr's Älter Treu und Aug, Sich recht von gromms kann's ferne, In Scherz und Ernst, zu Schug und Trug.“ (Nordd. Allg. Blg.)

Aus Halle und Umgegend.

Halle, den 6. August.

— Heute findet unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Todt aus Magdeburg die Abiturienten-Prüfung auf der lateinischen Hauptschule der Französischen Stiftungen statt. Von den 14 Abiturienten sind zwei (Schlemmer II. und Biele) vom mündlichen Examen dispensirt.

— Wie wir erfahren, beabsichtigen die Herren Bard und Hedert, Sonntag den 15. August einen Extrazug von hier nach Berlin bei ganz besonders billigen Preisen abgehen zu lassen.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Geschließungen: Der Dekorator G. A. Traugott, (H. Sandberg 8) u. J. A. P. Bürger, (Große Steinstraße 14).
Geborene: Dem Restaurateur J. A. R. Brünner ein S., (Laubengasse 3). — Dem Kaufmann G. Arndt ein S., (Rathshaus 3a). — Dem Tischlermeister W. Maragraft ein S., (Hader 4). — Dem Maurer A. A. R. Verbig ein S., (Ulrichsstraße 6).
Gestorbene: Des Lokomotivführers & Bartschels S. Friedrich Arthur, 23. 10. W. 9. T., Gehirnentzündung, Blücherstraße 9). — Des Handarbeiters F. Rüter S. Heinrich Max, 4. W. 2. T., Atherosklerose, (Dobrasch 11). — Ein unehel. S., 1 T., Atelektase, (Entbindungsinstitut). — Des Handarbeiters F. Mählyhahn T. Marie Ida Anna, 13. 10. W. 1. T., Diarrhoe, (alter Markt 4).

Kirchliche Anzeigen.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis (den 8. August) predigen: **Katholische Kirche:** Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Wöfer. Um 9 Uhr Herr Kaplan Peter. Um 2 Uhr Christenlehre Herr Pfarrer Wöfer.

Ev. Lutherische Gemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst. (Seit dem 1. Juli Kammischstraße 14).

Apostolische Gemeinde, gr. Markstraße 23. Vormitt. 10-12 Uhr Feiern der heiligen Eucharistie. Nachmitt. 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Baptisten-Gemeinde: Sonntags Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr und Mittwochs Abends 8 Uhr Gottesdienst im Saale zu den drei Schwänen.

Katholische Kirche. Geborene: Den 16. Mai dem Böttchermester Rother ein S., Joseph Johannes, (Kaufgasse 3). — Den 11. Juni dem Former Stockhausen eine T., Marie Verthe Elisabeth, (Schützen-gasse 16). — Den 15. Juni dem Maschinenfabrikmeister Müller ein S., Ernst Emil, (Pflanzergasse 12). — Den 27. dem Buchbindermeister Felger eine T., Anna Margarethe, (Zimts Garten 7). — Den 8. Juli dem Schneidermeister Diekmann eine T., Sophie Charlotte, (Laubengasse 6).

Vermiethetes.

Leipzig, 5. August. Eine Frauensande durchzieht die Stadt, mit Recht die innigste Theilnahme in den weitesten Kreisen und in der engeren Künstlerwelt, der musikalischen, wie der bildenden Künste, erregend: Dr. jur. Hermann Härtel, einer der Chefs des Hauses Reichkopf & Härtel, wird heute früh nach längerem Leiden. Die Bedeutung des feingebildeten, charaktervollen, durch Reisen in Italien zu hohem künstlerischen Bewußtsein gereiften Mannes ging weit über den Kreis seiner Berufsangelegenheiten hinaus, so daß sein Verlust für Leipzig ein geradezu schmerzlicher genannt werden darf.

Köln, 5. August. Endlich ist es Meister Hamm durch einige kleine Änderungen an der Achse und am Klopfel der Kaiserorgel gelungen, den Erfolg zum Klängen zu bringen. Gestern Nachmittag ließ dieser bei den vorgenannten Versuchen zur Freude der harrenden Menge seine tiefe Bestimmung erschallen. Nach acht bis 10 Tagen wird nun das Probekläuten stattfinden.

Bekanntmachung.

Nachdem die Bau-Registrierung von der allgemeinen Polizei-Registrierung abgetrennt und in den Zimmern Nr. 15 und 16 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes eingerichtet worden ist, ergeht an das betheiligte Publikum die Aufforderung, alle Bauanträge desfalls deren Beschleunigung direct und wenn möglich persönlich in den genannten Geschäftsräumen, beziehentlich bei dem Vorsteher des Büreaus, Polizei-Secretair Schräpfer, abgeben zu wollen.
Halle, den 4. August 1875.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Schutzproben-Zeremonie findet von jetzt ab nur Mittwochs von 3 bis 4 Uhr Nachmittags in dem bisherigen Locale statt.
Halle, den 4. August 1875.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit einer Hausreinigung bei einer wegen mehrfacher Hehlerei zur Untersuchung gezogenen Person sind eine Partie Pfandstücke, circa 30 Stück, in Beschlag genommen und bestehen die Pfand-Objekte namentlich in:

- 1 silbernen Cylinderrühr, Betten, Kleidergehäuse, Wäsche und diversen Zeug-Kleiden.

Anschließend rühren ein Theil dieser Sachen von früher verfallenen Diebstählen her und liegen in den nächsten acht Tagen zur Ansicht Zimmer Nr. 10 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes aus.
Halle, den 5. August 1875.

Die Polizei-Verwaltung.

Vormundschafts-Sache.

Die Herren Vormünder, welche mir die Erziehungsbefugnisse ihrer, der Ulrichs-Parochie angehörigen Minderjährigen her und liegen, ersuche ich hierdurch, zu dem am **Montag den 9. August 3 bis 4 Uhr Nachmittags** abzuhaltenen Konferenz-Termin sich einzufinden zu wollen. Der Oberprediger Weide an St. Ulrich.

Leipzigerstrasse 18

sind zwei herrschaftliche Wohnungen zum 1. October zu vermieten.

Leipzigerstrasse 18

ist die Beletage, zu einem grossen Geschäft bestens geeignet, z. 1. October zu verm.

Mehrere herrschaftliche Wohnungen sind zu vermieten und 1. October zu beziehen Geisthof 5 f.

Von 8-12 Uhr daselbst zu erfragen.
In der Nähe des Gymnasiums ist eine herrschaftlich eingerichtete Bel-Etage sofort oder später zu beziehen. Näh. Schulgasse 2b, p.

Eine Wohnung zu 275 $\frac{1}{2}$ ist z. 1. Oct. zu beziehen Markt 17.

In meinem Hause gr. Ulrichsstrasse 11 ist eine grössere Wohnung zu vermieten.

Gustav Mann junior.
Al. Sandberg 20 ist veränderungs-fähiger die 1. Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, Preis 130 $\frac{1}{2}$, zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.

Freundl. H. Wohnung zu 60 $\frac{1}{2}$ an stille Leute zum 1. October zu vermieten neue Promenade 10.

Eine kleine Wohnung ist zum 1. October zu vermieten Geiststraße 2.

Am **Königsviertel** sind 2 Stuben, 2 Kammern u. sofort an Ankerlose Leute zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. Näheres Auskunft erteilen (S. 5, 1130 b)

Gautenhein & Vogler, Leipzigstrasse 102.
Die Beletage, Salon, 5 Stuben, verschiedene Kammern, ist zu vermieten und 1. October zu beziehen Geisthof 6a.

Eine Parierre-Wohnung für 90 $\frac{1}{2}$ zum 1. October zu vermieten.

Desgl. 1-2 Stuben nebst Schlafkabinett, gut möblirt, sofort zu beziehen Brüderstraße 13, I.

Wohnungen zu vermieten Merseb. Str. 13.

Boderräume,

groß u. gediebt, nebst Scheunentenne, sind zu vermieten Geiststraße 61.

Stube und Kammer sofort an stille Leute zu vermieten Hospitalsplatz 6.

Zu vermieten.

Eine freundliche helle Stube ist an eine ältere Frau oder Mädchen zu vermieten in 1. October zu beziehen Leipzigstrasse 14.

Al. Stube u. K. zum 1. October an einz. Leute zu vermieten Al. Schlamm 1, Hof.

Freil. möbl. Stube mit Bett ist billig zu vermieten Geiststraße 37, II.

Eine leere gr. Stube sofort zu beziehen, Preis 36 $\frac{1}{2}$ prännum. Königplatz 6, III I.

Fein möbl. Zimmer mit Schlafkabinett ist sofort zu vermieten gr. Steinstraße. Näh. gr. Ulrichsstraße 1, im Laden.

Eine möbl. Stube und Kammer zu vermieten Königstraße 16, I.

Eine möbl. Wohnung sofort zu vermieten Mittelstraße 4, II.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten Fleischerstraße 13, I.

Freundlich möbl. Zimmer zu vermieten Kuttelplort 1, II.

Anst. Schlafstellen m. K. alter Markt 33.

Anst. Schlafstelle m. K. Al. Brauberg 22, pt.

Kogale m. K. f. 3 H. Königplatz 6, III I.

Anst. Schlafstellen m. K. Bodschörner 9.

Anst. Schlafstelle m. K. Niemeyerstr. 11, II.

Anst. Schlafstelle m. K. gr. Sandberg 8.

Anst. Schlafstelle Zapfenstraße 13.

Wohnung für 2 Herren Markt 17, II.

Anst. Schlafstelle m. K. Al. Ulrichsstr. 7, H.

Anst. Schlafstelle Karlsstraße 3, III.

Anst. Schlafstelle Fleischerstraße 13, I.

Anst. Schlafstelle m. K. Hallgasse 6.

Anst. Schlafstelle m. K. Altengasse 14.

Anst. Schlafstelle m. K. Schützengasse 4.

Anst. Schlafstellen Hospitalsplatz 6.

Schlafstelle m. K. Moritzstraße 5, Hof pt.

Anfkündige Mädchen finden Schlafstellen Erdel 8.

Zu verkaufen ein j. Seidenpispiz zu verkaufen.

Niederlagsräumlichkeiten

nebst kleiner Wohnung werden sofort oder zum 1. October zu mieten gesucht. Offerten unter S. 5, 1133 b nehmen entgegen **Gautenhein & Vogler, Leipzigstrasse 102.**

Gesucht

von ruhigen Mietern zum 1. October oder früher eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1-2 Kammern, Küche und Zubehör, in Mitte der Stadt, Parierre und Sonnenseite erforderlich. Adressen erbeten bei **V. Gumbertmann, Schmeerstraße.**

FF Halescher Turn-Verein.
Montags u. Donnerstags Abends.



Feinste frische Thür. Tisch- u. Tafelbutter, à 12 1/2 Sgr. feinste fr. Salzbutte, à 12 10 1/2 Sgr. neue saure Gurken und Vollerlinge billig bei

A. Trautwein, gr. Ulrichsstr. 30. Kleine neue Vollerlinge, 5 St. 1 Sgr. Neue Bräuen, à Stück 1 1/2 Sgr. Zette Limburger Sahnenkäse, à Stk. 4, 5 Sgr. ergibt Boltze.

Neue Ofen-Heringe, fein in Tafelbutter gebraten, à Stück 1 1/2 Sgr., fein marinirt, à Stück 1 Sgr., in Blechboxen von 10 Pfd. 1 1/2 Thlr. per Dose ergibt Boltze.

Nähmaschinen Der bewährtesten Systeme empfiehlt unter Garantie Carl Beseler, 8. gr. Ulrichsstr. 8.

Alte Cuba-Cigarren in bekannter schöner Qualität empfiehlt C. Rothenburg, Königsplatz 6.

Sehr schöne Muscateller-Birnen sind preiswerth abzulassen im „Paradies.“ Gute Wachseisen empfiehlt Gedwigsstr. 12, G. Blossfeld.

Für Tischler! empfehlen wir einen besten trockene Kiefern Zopfbretter aller gängbaren Dimensionen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (S. 5, 1134b.) Hensel & Müller.

Sallesches u. Siebichenscheier Actien-Bier auf Eis, à Flasche 1 Sgr 3/4, 25 Flaschen 1 Sgr. Wiederverkäufer erhalten Rabatt bei Seiffert, Schmeerstr. u. Zopfenstr. Ecke. 1 Kinderwagen verk. Jägerplatz 2a, p. 2 Kommoden ver. t. billig gr. Rittera. 2. Ein altes noch gut erhaltenes Sopha zu verkaufen Moritzkirchhof 14. Weizen-Hülzen sind noch abzulassen Leipzigerstraße 32.

Kanarienvögel! 8-12 alte Kanarienvögel, vorzüglich im Gesang und sehr gut als Vorkläger zum Anlernen von jungen Vögeln zu gebrauchen, sind zu verkaufen Brüderstr. 14, 1 Tr., links.

Lapins belliers, Widderkaninchen, 10 Monate alt, zu verkaufen Wersbuzerstr. 13. Ein Paar lammpromme Gänse, Schwarzschwänze, sind zu verkaufen. Näheres gr. Märkerstr. 7. Ein Wasserhahn, 6 Eimer enthaltend, verkauft Sommerstr. 11, Eing. Hober Krämer. 4000 Pfd. auf gute erste Hypothek gesucht.Adr. unter A. 3 in der Exped. erbiten.

Ein gebrauchter, noch guter Ziegenbock-Feiterwagen wird gesucht Spiegelgasse 9, I. Ein Brief- oder Altkrugal sucht zu kaufen Fr. Binneweiss. Ein Kaufkrande mit schöner Handschrift findet daselbst sofort Stells.

Blumentöpfe, alte brauchbare, u. gute Vasen sucht H. Verhagenfeld 3.

Für zwei Schüler des Gymnasiums wird sofort oder zum 1. September behufs Ertheilung von Privat- resp. Nachhilfestunden ein Primaner gesucht. Gesf. Offerten unter B. 3. in der Expedition d. Bl. niederzulegen. Einem Tischler sucht Waldner. Schuhmacher auf seine Herrenstiefel und Kleinfußten, sowie auf Damenrands- und umgewandte Stiefeln, aber nur gelbte Arbeit, verlangt S. Meyer, Leipzigerstraße 17.

Maurer- und Zimmergehilfen werden zu dauernder Arbeit noch angenommen bei C. Pfaul, Zimmermeister, Köpferplan 10, 1 Tr. Ein tüchtiger Tapeziergehilfe wird in dem Tapetengeschäft gr. Klausstraße 4 gesucht. Ein kräftiger Burde erhält sofort Stellung Geistthor 18.

Flanell-Geschäft 79, Ober-Leipzigerstraße 79, Flanell zu Rücken, Gesundheits-Flanell, Lama's, sehr schöne neue Muster ganz frisch angekommen, Schlaf-, Pferde-, Reise- u. Sopha-Decken, auch offerire ich fertige Röcke, große und kleine, sowie auch eine große Partie Wester, die ich unter dem Kostenpreise verkaufe. Michael Wehr aus Kallstedt in Thüringen

Tapeten und Rouleaux in grösster Auswahl bei F. A. Schütz, Halle a/S., Brüderstrasse 2, Gobelins, Plüsch, Ripse, Damaste, Cretonnes, Satins etc. für Meubles und Gardinen. Tischdecken, Weiße Gardinen, Teppiche, Cocos- u. Manilla-Fabrikate, Angora-Decken.

Bretter! Trockene Kiefern Bohlen und Bretter aller Dimensionen liefert franco Bahnhoff Crossen a/O., Juli 1875. C. Mann, Holzhandlung.

Die Restbestände der Waaren aus der Henoeh & Ahlfeld'schen Concurssmasse in Leipzig, bestehend in circa 500 einzelnen woll. Roben, alle aus der letzten Saison, werden von heute ab im Norddeutschen Bazar 66, gr. Steinstraße 66, zu gerichtlichen Tagespreisen ausverkauft.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in dem Hause Geistthor 4a ein feines Restaurant mit Garten unter der Firma **Coburger Bierhalle** eröffnete. Durch ganz vorzügliche Küche, feines Coburger Actienbier, reiche Auswahl von Zeitungen, sowie prompte Bedienung, hoffe mich die Zufriedenheit aller mich Bechrenden zu erwerben. Hochachtungsvoll Oswald Winzer. Halle, den 6. August 1875.

Tücht. Pferdeklein ges. Delitzscherstr. 7. Ein junger Mann mit schöner Handschrift findet sofort Stellung. F. W. Cordes, General-Agent, Brüderstr. 16. Ein Tischmacher gesucht Königsstraße 23 A.

Damen-Schneiderinnen auf Regenmäntel geübt finden auch außer dem Hause löhnende und dauernde Beschäftigung im Norddeutschen Bazar.

Ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes Mädchen wird zu Anfang September oder 1. October gesucht von Frau Dr. Aue, Bahnhofsstr. 11, 2 Tr. Zum 1. October suche ich ein anfängliches mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Hausarbeit. Amalie Meierstein, Brüderstraße 14, I. Nächt für eine ff. Familie von zwei Personen sucht J. L. Octbr. bei 50 Zhr. Gehalt; mehrere Mädchen für Küche u. Hausarbeit suchen Stelle durch Frau Herrmann, Krödel 19, am Markt. Eine rechte gesunde Amme, die mehrere Monate gestillt hat, kann sich sof. melden bei Frau Wütscher, Kuttelstorte 5. Zum 1. October wird ein zuverlässiges, nicht zu junges Mädchen, welches kochen kann und Hausarbeit übernimmt, für einen kleinen Haushalt gesucht Wütscherstraße 12, 1 Tr.

Eine Aufwartung für den Vormittag ge- kleine Steinstraße 4, 1. Eine Aufwartung für den ganzen Tag wird sofort gesucht Königsplatz 6, part. rechts. Eine eheliche Person zur Aufwartung für den ganzen Tag sucht H. Sandberg 3. Gesucht wird eine reinliche zuverlässige Aufwartung auf einige Stunden von 1/2 6 Uhr Morgens an und 3 P. Wütscherstraße 2, part. Ein j. geb. Kaufmann sucht noch für einige Tage in der Woche Beschäftigung. Adressen W. v. 4. in der Exped. d. Bl. niederzul.

Ein im Schreiben und Rechnen sehr geübter Mann sucht in einem Bureau, einer Fabrik oder sonstiger Beschäftigung. Offerten A. 3. 100, nimmt die Expedition d. Bl. an. Ein Husar, welcher nach vierjähriger Dienstzeit nächsten Monat zur Entlassung kommt, sucht eine Stellung als Reittisch, am liebsten bei einem Pferdehändler. Adressen bei dem Herrn G. v. Raube & Co., Leipzigerstr. 21, Halle a. S. niederzuliegen. Ein ordnungsliebender Mann sucht als Bote oder anderweitige Beschäftigung. Adr. M. D. in der Expedition d. Bl. niederzul. Stütz-Wäsche wird sauber und bill g gewaschen, gebleicht u. g. brennt Harz 37, h. Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen und Schneiden Geisstraße 28, 2 Tr. Mehrere ordentliche Mädchen wollen sofort, 1. September und 1. October Stelle durch Fr. Gutfahr, Wäntelgasse 21. Ein Mädchen vom Lande j. f. 15. August Dienst Sommergasse 13, part.

Bekanntmachung. Die Gids- und Maurerarbeiten zum Bau eines Zehrohr-Kanals in der oberen Geisstraße, veranschlagt auf 3607,90 Mark sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu Termin auf Mittwoch d. 11. d. M., Vorm. 10 Uhr anberaumt. Aufschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind im Stadtbau-Amt einzusehen, woselbst auch bezügliche Offerten bis zum Eröffnungs-termin einzureichen sind. Halle, den 4. August 1875. Das Stadtbau-Amt.

Die Anfertigung von 55,200 Klinker gewöhnlichen Formats, 105,800 Klinker-Küpfeln zum Neubau eines beifahreren Kanals in der großen Wallstraße soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Preisvergebungsbedingungen nebst Zeichnungen liegen im Stadtbau-Amt zur Einsicht aus und sind ebenfalls bezügliche Offerten bis zum Eröffnungs-termin am Donnerstag den 12. d. M. Vormittags 10 Uhr abzugeben. Halle, den 5. August 1875. Das Stadtbau-Amt.

Ich verreise auf einige Wochen. Die Herren Kollegen DDr. Gädcke, Bifel und Wille werden die Güte haben mich zu vertreten. Dr. Seeligmüller.

Bankrott. Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau, sage ich allen denen, die den Sarg so reichlich mit Kronen und Kränzen schmückten, mein u. herzlichsten Dank. Halle, den 6. August 1875. Hermann Kleinshmidt.

Dank, herzlichster Dank. Zurückgekehrt vom Grabe meines mit lieben, unvergesslichen Mannes, sage ich seinen Herren Kollegen, dem hochgeehrten Kriegerverein, allen Freunden und Bekannten für die liebevolle Theilnahme, sowie denen, die seinen Sarg mit Kronen und Kränzen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, meinen herzlichsten Dank. Halle, den 6. August 1875.

Die tieftrauernde Wittve Wilh. Giesler nebst ihren 3 unerzogenen Kindern. Ein Buch mit Schulmaderarbeit in der Leipzigerstraße verloren. Bitte abzugeben Schillerhof 21, III.

Ein Siegering mit weißem Stein ver- loren. Geg. Bel. abg. Rathhausg. 12. Ein goldener Ringfingerring ist am Dienstag auf der Rubensinsel verloren. Der eheliche Finder wird gebeten, denselben bei Herrn Kurzhals gegen gute Belohnung abzugeben.

5 Zhr. Belohnung. Eine große goldene Damenuhr mit goldenem Zifferblatt ist im Wäntelbier-Kurgarten gestern Abend verloren gegangen. Abzugeben Wäntelbier, Villa nova.

Mein Kohlen-Geschäft befindet sich von jetzt an **Herrenstrasse 11, J. Briquettes**, à Cr. 8 1/2 Sgr., in Fußren 8 Sgr. Krebsteine, in Fußren à Wille 15 M. Reelle Bedienung wird zugesichert. G. Bechmann.

Zschäpe's Restauration. Heute Sonnabend Schlachtfest, früh 9 Uhr Weißfleisch, Abends die Wurst u. Suppe. Bier ff. Nebenanrchr. 9.

Casino-Gesellschaft. Die verehrten Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Partie nach der Saalgeschloß-Actienbrauerei nächsten Montag den 9. Aug. Nachm. stattfindet. Der Vorstand.

Grüne Aue. Sonnabend den 7. August erstes großes Schlachtfest. Musikalische Abendunterhaltung. Sonntag wie gewöhnlich.

Verammlung der Schloßberg-Geiellen auf Sonnabend den 7. August Abends 8 Uhr in der Restauration zum Polthorn, H. Sandberg 1. Fr. Lehmann.

Die Herren Gleichberechtigten werden ge- beten, sich Montag den 9. Aug. Abends 7 Uhr im Local des „Hilfen Brunnen“ zu einer Besprechung recht zahlreich einzufinden. Albert Oehmcke. Louis Daute.

Für die Redaktion verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

